

Am 10. und 11. November fand im Berliner Congress Center (bcc) die Auftaktveranstaltung für das größte Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für Lebensbegleitendes Lernen statt. In einer einzigartigen Partnerschaft ist es das Ziel - unter dem Motto „Lernen vor Ort“ - eines der besten Bildungssysteme der Welt zu schaffen.

Ausschnitt aus der Begrüßungsrede der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Annette Schavan

„...darin ein Schlüssel - und das sag ich immer zuerst, bevor ich über die Gesellschaft und Wirtschaft rede: Bildung ist nicht zunächst für die Wirtschaft oder die Gesellschaft, sondern Bildung ist der Schlüssel für die Emanzipation des Menschen, der Schlüssel für individuelle Selbstverwirklichung. Das muss sein, muss das sein, was uns treibt - auch in der Weiterentwicklung des Bildungssystems. Aber natürlich ist Bildung auch der Schlüssel für gute Entwicklungen in einer Gesellschaft und die Grundlage für den Wissenschafts- und Forschungsstandort.“

Mit Lernen vor Ort beginnt eine neuartige, öffentlich-private Bildungspartnerschaft aus Bund, Kommunen und Stiftungen, die auch von der Europäischen Union unterstützt wird - dementsprechend war auch hoher Besuch aus Brüssel zu Gast.

Ausschnitt aus der Rede von Frau Manuela Geleng, Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit

„Die Investitionen in die Menschen, in die Bildung der Menschen, ist für den Wohlstand Europas von entscheidender Bedeutung. Wir dürfen mit unseren Investitionen in Aus- und Weiterbildung nicht nachlassen, nur so gewährleisten wir, dass die Beschäftigten auch in Arbeit bleiben, ihre Fähigkeiten verbessert werden und wir sie für zukünftige Aufgaben qualifizieren. Wir dürfen nicht aufhören die Menschen für die Aufgaben auszurüsten, die vor uns liegen. Gerade jetzt, da wir anfangen uns zu erholen.“

Das Hauptaugenmerk des Programms liegt im lebenslangen Lernen - von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Für das Bildungsprogramm erhalten 40 Kommunen, die aus einem bundesweiten Wettbewerb ermittelt wurden, Fördermittel des Bundes und des Europäischen Sozialfonds in Höhe von insgesamt rund 60 Millionen Euro. Die Kommunen werden von den deutschen Stiftungen unterstützt, die im Bildungsbereich aktiv sind.

Ausschnitt aus der Rede von Herrn Dr. Roland Kahlbrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt a. M. für den Stiftungsverbund "Lernen vor Ort"

„Ein Drittel der 14.000 deutschen Stiftungen engagieren sich in der Bildungsinnovation, diese Stiftungen haben zentrale Themen vorangebracht: Von der frühkindlichen Bildung bis zur Integration von Zuwanderern und sie bemühen sich dabei eigentlich immer um unorthodoxe Lösungen.“

Und was wir auch tun, ist: wir proben oder erproben unsere Lösungen immer vor der Haustüre, da wo wir unseren Sitz haben. Da haben wir unsere Netzwerke, da kennen wir uns gut aus. Und das, meine Damen und Herren, verbindet uns mit Ihnen, mit den Kommunen. Was liegt also näher als bei „Lernen vor Ort“ zusammen zu arbeiten. Und deshalb sind 113 Stiftungen dabei, es sind Stiftungen aus ganz Deutschland.“

Unter den 113 Stiftungen, die sich an „Lernen vor Ort“ beteiligen sind beispielsweise auch 23 Sparkassenstiftungen und 13 Bürgerstiftungen vertreten. Sie stellen den Kommunen im Rahmen von Partnerschaften ihr Fachwissen und ihre Erfahrung im Management von erfolgreichen Bildungsprojekten, in der Prozessberatung und der Erarbeitung von neuen Ideen, zur Verfügung.

Für viel Aufmerksamkeit sorgte der Fachvortrag des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Burkhard Jung.

Ausschnitt aus dem Vortrag von Herrn Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

„Ich bleibe, auch als Oberbürgermeister, ein ganz überzeugter und leidenschaftlicher 'Schulmann' und ich kann mir vorstellen, das voranzubringen, was mir damals noch etwas utopisch erschien: nämlich dazu beizutragen, dass wir von einer Vorstellung der relativ statischen Bildung mit regulierenden und selektiven Wirkungen in der Tat zu dynamischen Bildungsprozessen mit flexiblen und integrativen Bildungssystemen kommen - und das verantwortet „vor Ort“. Der lebenslang Lernende kommt so ins Zentrum der Aufmerksamkeit von Bildungsanbietern, Unterstützungsanbietern, der Bildungspolitik und Verwaltung, von Kita, Schule und Hochschule.

Vom „Wissensvermittler“ zum „Bildungsbegleiter“ - das muss doch die richtige Maxime sein.“

Anschließend wurden in parallel abgehaltenen Fachforen mit Themen wie „Bildungsmanagement“ oder „Bildungsübergänge“ die Umsetzung vor Ort in den Kommunen diskutiert. In kleineren Gruppen wurden drei zentrale Arbeitsfragen bearbeitet:

Welche Akteure sollen bei Lernen vor Ort eingebunden werden?
Welches sind die wesentlichen Schritte und Aufgaben zum Ziel?
Und: An welchen Stellen brauchen die Kommunen Unterstützung?

Die ausgearbeiteten Entwürfe für die Umsetzung wurden in der Folge allen Anwesenden im Kuppelsaal präsentiert.

Ausschnitt aus der Präsentation der Fachforen

Gespräch zwischen dem Moderator Herrn Helmut Rehmsen und Herrn Dirk Greskowiak (KGST), dem Leiter des Fachforums „Bildungsmanagement“

H. Rehmsen: *„Kommen wir zu Ihren Marktplätzen. Sie haben das schon angesprochen: Sie haben sozusagen 3 zentrale Fragen gestellt und das sozusagen auf Marktplätze aufgeteilt. Erzählen Sie mal kurz, wie das abgelaufen ist.“*

D. Greskowiak: *„Ja, wir haben die Gruppen in einem basisdemokratischen Prozess verteilt auf ...“*

[Publikum lacht]

H. Rehmsen: *„... also diktatorisch?“*

D. Greskowiak: *„Diktatorisch ... aber die waren willig.“*

H. Rehmsen: *„Sie gaben sich gefügt.“*

D. Greskowiak: *„Sozusagen. Das ist vielleicht auch schon ein Zeichen für die weitere Arbeit ...
[lacht] ... Nein, ich glaube nicht .. ich glaube, wir werden da noch die kritischen Diskussionen vor uns haben.*

Also, wir haben uns auf drei Marktplätze verteilt und an jedem Marktplatz waren drei Marktstände mit drei verschiedenen, unterschiedlichen Fragen - die haben wir bearbeitet innerhalb von einer halben Stunde.“

Den ersten Tag der Auftaktkonferenz ließen alle Teilnehmer in angenehmer Atmosphäre im Radisson Blue Hotel bei Empfang und Dinner ausklingen.

Energisch startete der 2. Kongresstag mit einem Fachvortrag der ehemaligen Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, die in ihrer Rede klarmachte, dass Bildung eine Gemeinschaftsaufgabe ist.

Ausschnitt aus dem Vortrag von Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D.

„...dass zerstückelte Bildungsaktivitäten zusammengeführt werden, dass Menschen wieder sich auch orientieren können - bei aller Notwendigkeit von Bildungsberatung - was für die Steuerreform gilt, müsste eigentlich auch für die Bildung gelten: dass Menschen nicht jahrelang brauchen, um dieses Dickicht zu durchschauen und oftmals nur per Zufall an die richtige Stelle geraten.“

Erneut trafen sich die Teilnehmer in Fachforen wie „Bildungsmonitoring“ oder „Aktionsfelder“ um die nächsten Handlungsschritte festzulegen.

Im Forum „Bildungsberatung“ wurden Antworten auf die gestellten Fragen: „Was sind die wesentlichen Elemente der Aufgabenfelder von Bildungsberatung?“ oder „Wie sollte die kommunale Steuerung von Bildungsberatung organisatorisch verankert sein?“ gesucht.

Besonders spannende Ergebnisse lieferte die Arbeitsgruppe „Transfer“.

Ausschnitt aus der Präsentation der Fachforen

Stellungnahme der Leiterin des Fachforums „Transfer“, Frau Christa Dyrda (Dyrda & Partner KG)

„...wir haben es also durchaus geschafft, auch schon erste Schritte miteinander abzusprechen, die den Transfer beantworten helfen. Also es wird zunächst einmal darum gehen, den Transfer genauer zu definieren. Das was schon geleistet worden ist - jetzt im Transferforum - war, dass der Transfer eine Zweibahnstraße darstellt.

Es geht also nicht nur darum, dass jetzt die geförderten Kommunen den Nichtgeförderten etwas mitteilen oder an Erfahrung mitteilen, sondern wir haben auch festgestellt, es schlummert schon unheimlich viel Potential in den nichtgeförderten Kommunen, die haben natürlich ihren Erfahrungsschatz und der soll auch natürlich im Projekt abgerufen werden. Es wird dann darum gehen auch den Transfer dahin gehen zu definieren, dass wir nicht nur auf der Produktebene einen Transfer herstellen, sondern auch auf der Prozessebene.“

Nach der Mittagspause erklärten in einer großen Gesprächsrunde die Stiftungsvertreter den Kommunen, aufgrund welcher Ambitionen sie sich bei „Lernen vor Ort“ engagieren.

Denn jede Stiftung hat unterschiedliche Beweggründe, aber es gilt ein gemeinsames Ziel:

Die Bildungslandschaft in Deutschland voranzutreiben.

Stellungnahme von Frau Dr. Kirsten Witte, Bertelsmann Stiftung

„Wir denken, dass das Thema Bildung eines der wichtigsten Themen für Kommunen ist in der Zukunft. Zwar liegen viele Kompetenzen auch wo anders, aber das was an Bildungserfolg zu verzeichnen ist, das spüren in erster Linie die Kommunen, in dem sie Arbeitskräfte haben, in dem sie hohe Sozialausgaben haben etc.

Deshalb ist „Lernen vor Ort“ unseres Erachtens eine ideale Voraussetzung, dem Thema entsprechend Gehör zu verschaffen in den Kommunen, dadurch dass es eine bundesweite Initiative ist - und eine ideale Projektkonstellation, um wirklich das Wissen, das vorhanden ist in den Kommunen, in den Stiftungen, beim Bund und bei den Ländern, in einer Weise zu bündeln, dass man hinterher auch zu guten Lösungen kommt und Kommunen Ideen an die Hand geben kann, wie sie tatsächlich die Bildungssituation vor Ort verbessern.“

Stellungnahme von Herrn Heinz-Egon Achterkerke, Achterkerke Stiftung für Kinder

„Weil ich das selber benutzt habe als Junge und die Chancengleichheit durch Andere bekommen habe, deswegen liegt es mir heute daran - nachdem ich das erfolgreich hinbekommen habe - anderen die gleichen Chancen zu geben.

Und Bildung ist für mich nicht nur die schulische Bildung, sondern die soziale Bildung. Also Chancengleichheit plus soziale Kompetenz: das ist für mich die Erfolgsformel für die Kinder und das müssen wir bieten.

Wenn es der Staat nicht alleine bieten kann, dann helfen wir ein bisschen dabei.“

Mit enormer Energie sprach Prof. Dr. Jürgen Oelkers von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich über die Ausgangslage und Perspektiven des kohärenten Bildungswesens durch kommunales Bildungsmanagement.

Ausschnitt aus dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Jürgen Oelkers, ETH Zürich

„Neben dem Ideal der Zweckfreiheit steht auch die Neigung, Bildung mit Schulbildung gleichzusetzen und dann sofort auf die staatliche Schulpflicht zu stoßen, die Freiheiten von Kunden bekanntlich nicht gestattet.

Gegen die Identifizierung von Bildung mit Schule hat sich die deutsche Philosophie immer gesträubt, die die freie Bildung des Geistes vor sich sieht. Nur das wäre auch die Bildung im Sinne der Weimarer Klassik. Man denke an die Lernwege in Goethes Wilhelm Meister, die bei aller Verschlungenheit doch so lehrreich sind, dass damit hätte keine Schule je hätte konkurrieren können.

Aber wenn heute von Bildung gesprochen wird, dann in aller Regel ist die öffentliche Schule gemeint, die merkwürdiger Weise immer etwas falsch macht, oft unter Anklage gestellt ist und selten wirklich gewürdigt wird.

Schulkritik ist eine fast behavioristische Größe, also leicht abrufbar, in deren Schema von Reiz und Reaktion vor allem eines übersehen wird: Das Feld der gesellschaftlichen Bildung ist viel größer als die Fixierung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Schulen ahnen lässt.

Im Zuge dieser Verengung ist es auch üblich geworden, die staatliche Lenkung des Schulwesens von oben nach unten zu denken, also von der Kultusbürokratie mehr oder weniger direkt in die einzelne Schule. In der Politikersprache heißt das: „Durchregieren“ - was gerade im Fall der öffentlichen Schulen, die bekanntlich niemand wirklich regiert, besonders grotesk ist.

Also mit der Reduktion der politischen Optik auf die staatliche Schule ist auch aus dem Blick geraten, dass Schule, dass Bildung - versteht man das auf dem weiteren und umfassenderen Sinne - vor allem als kommunale Größe verstanden werden muss. Da findet Bildung statt und nicht irgendwo zwischen Landesregierung und einzelner Schule.

Die Kommunen bieten von der Volkshochschule, über Museen, die Theater und Konzertsäle bis hin zu den Krippen oder der Seniorenbildung ausdifferenzierte Programme an, die davon ausgehen, dass Bildung nicht an der Schultür endet. Im Gegenteil: Unterhalt und Ausbau dieser Angebote sind teuer, aber auch notwendig, wenn von einem Bildungsstandort die Rede sein soll. Das ist also mehr als nur Schule.

Es ist also ein Irrtum, wenn im Zuge der PISA-Hysterie immer wieder behauptet wird, dass alleine die Schulqualität oder alleine nur die Leistungsdaten über den Bildungsstandort entscheiden können.“

Das Schlusswort der absolut gelungenen Auftaktveranstaltung von „Lernen vor Ort“ gehörte Kornelia Haugg vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Ausschnitt aus dem Schlusswort von Frau Kornelia Haugg, Bundesministerium für Bildung und Forschung

„Was mir persönlich aufgefallen ist - auch aus vielen Randgesprächen - ist der Eindruck: Wir haben uns viel vorgenommen! Wir, damit meine ich Sie, aus den Kommunen - wir, da meine ich Sie, die Vertreter aus den Stiftungen - mit mir meine ich wir, das BMBF, der dahinter stehende Projektträger und die Geschäftsstelle für den Stiftungsverbund.

Mein Eindruck ist, dass der Ansatz von „Lernen vor Ort“ - wie Sie uns ja gerade noch mal wissenschaftlich bestätigt haben - dass dieser Ansatz nur erfolgreich sein wird, wenn es uns gelingt, nun nach dem Start der Projekte, in den nächsten Jahren dieses „Wir“ auch aktiv in den Projekten umzusetzen. Das wird nicht leicht. Das wird nicht leicht, bei ihnen vor Ort, und das wird nicht leicht im Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Partner - auch auf der Bundesebene.

Wenn dieser Prozess in den nächsten Jahren dann hin und wieder auch mal schwierig werden wird, dann lassen sie uns in Erinnerung rufen, warum wir uns entschlossen haben diesen Weg zu gehen. Wir gehen ihn im Interesse der jungen Menschen, für die wir unsere Kräfte bündeln wollen. Damit nämlich das Wort „Bildungsverlierer“ bei uns ein Fremdwort wird und das Wort „Bildungsgewinner“ für uns alle ein Alltagswort.“